

Redner geht nun näher auf das Mannheimer Vereinsverhältnis ein, bespricht das Vorgehen gegen eine grosse Anzahl verkappte Hausirer oder Uhrenhändler, die sich auch theilweise noch mit dem Reparieren, besser gesagt mit dem Verpfuschen der Uhren befassen. Er gibt an, dass Briefträgern, Zoll- und Eisenbahnbeamten, Leihhausbeamten u. s. w. in diesem Punkte rege Thätigkeit nachgewiesen worden wäre, dass aber leider unser Gewerbegesetz, wie die Erfahrung gelehrt, hierfür keine schützenden Paragraphen enthalte und so fort. —

Er theilt sodann mit, dass seit 1. Januar 1884 in Mannheim 3 Uhrenlager gegründet worden seien, die, wie versichert wird, durch Ratenzahlungen ein bedeutendes Verkaufsgeschäft in Regulatoren, goldenen und silbernen Taschenuhren machen. Ein grosser Schaden erwachse ferner unserem Stande durch das gewissenloseste Detailliren der Engrosfirmen. Es werden hier die Firmen Meyer & Daub in Mainz, sowie Vuille & fils in Frankfurt a/M., eingehend besprochen.

Dass die „Deutsche Uhrmacherzeitung“ in Berlin wegen einiger Fälle der Firma Meyer & Daub in Mainz die durch Belege nachgewiesen wurden, ihre Spalten, wie durch Verlesen eines Briefes bestätigt wurde, nicht zu Gunsten des klageführenden Uhrmachers zur Verfügung stellte, verursachte allgemeines Erstaunen. Dann wurde ein Inserat verlesen, wie solche heute fast täglich die Lokalpresse verbreitet, worin eine Uhrenfabrik in Chaux-de-fonds für Mannheim einen Verkäufer zum Besuche von Privatkundschaft suche. Auch wurde der Firma Költzsch gedacht, die von Berlin aus in den letzten drei Jahren in Baden 322 und im gesamtten Reiche während dieses Zeitraumes nahezu 7000 Taschenuhren verkauft habe. Die Hausirerwirtschaft mit Taschenuhren u. s. w. sei allerdings durch Gesetz seit 1. Januar d. J. verboten.

Diese Ehrenmänner hätten aber schon ein Hinterthürchen gefunden, wie auch heute noch ohne körperliche Arbeit und zwar durch Uhrenhandel analog dem Hausirhandel, sich bequem ein gutes Stück Geld verdienen lasse.

Nachdem noch einige Streiflichter auf die übrigen Punkte der Vereinsthätigkeit geworfen worden, ermahnt Redner die Anwesenden, sich nicht mehr gegenseitig als die verderblichsten Feinde zu betrachten; dass unsere Feinde vielmehr, wie nun einige angeführte Beispiele zu Genüge bewiesen, in einem ganz anderen Lager zu suchen seien. Dass nur das vorzeitige Selbständigwerden des Uhrmachers, oft schon im 18. oder 19. Lebensjahre, sowie der ganz aus Rand und Band gekommene Zwischenhandel mit seinem eng zusammengewachsenen Hausir-, jetzt Ratenzahlungsgeschäfte uns soweit zurückgedrängt hätten. Diese gewerbliche Unordnung stecke aber heut noch in den Kinderschuhen und würde wol in kurzer Zeit noch weit grausigere Dimensionen annehmen. Der Vortragende wendet sich nun zu der Vertretung, die alle anderen Stände meistens in sehr vollkommener Art zur Verfügung haben, die aber leider dem Handwerk sowie dem Uhrmacher nur in dürftigster Weise sich biete. —

Er bespricht die Presse, die Weltzeitungen sowol wie die unscheinbare Lokalpresse, erinnert daran, dass in einer Versammlung des Mannheimer Vereins im vorigen Herbste ein Kollege sich erbot, für die Verbreitung eines Artikels den Reklamenheld Heller in Bern betreffend, durch zwei Mannheimer Zeitungen zu sorgen. Dieser Kollege hatte aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn als er mit seinem Anliegen zu den Zeitungsredakteuren kam, war die kurze Antwort folgender Art: „Ich glaube wol, dass alles wahr ist, was in Deinem Artikel über die Firma Heller angegeben ist, aber ich nehme jährlich nahezu 100 Mark von dieser Firma ein und ich kann doch Dir nicht zumuthen, dass Du mir künftig diese Summe entschädigst. Du wirst also einsehen, dass ich diesen Artikel nicht aufnehmen kann“. Das war die inhaltschwere Antwort und in diesem Sinne mache die Presse überhaupt die öffentliche Meinung, nur leider nicht zu unseren Gunsten.

Redner erwähnt dann, wie die Handwerker ihre Interessen selbst vertreten, dass es hier gerade so aussehe, Jeder von uns wüsste hierüber selbst ein Liedlein zu singen, geht sodann

zu den Gewerbevereinen über, die nichts leisteten für das Handwerk als Ausstellungen, Bibliotheken errichteten, sich in ganz ungeeigneter Weise mit Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen bemerklich machen und in ihren Versammlungen den Mitgliedern hochtönende Vorträge über das Telephon sowie Gasmotoren und deren Benutzung für das Kleingewerbe oder Eisenbahnratssitzungen aufstischen. Er berührt sodann die Uhrmacherei des Schwarzwaldes, hebt hervor, dass die schöne Hausindustrie durch die weltmännisch klügere Fabriksherrschaft gänzlich vernichtet sei, dass die grossherzogliche Uhrmacherschule für Schwarzwälder Uhrmacherei wol in dankenswerther Weise für die Ausbildung vieles thue, dass aber leider die Früchte dieser tüchtig ausgebildeten Arbeitskräfte jetzt nur noch dem reichen Fabrikunternehmer zuflossen.

Man sehe aus allem, dass es an der höchsten Zeit wäre, dass hier Hilfe geschafft werde, er empfiehlt daher den Kollegen sich zu sammeln, in Karlsruhe sei dasselbe geschehen, andere Städte Badens würden dazu angehalten werden, um dann im Laufe des Sommers einen badischen Verbandstag abhalten zu können, auf welchem unsere Sache eingehend ventilirt werden müsste. Jedenfalls sei es unabweisbar nöthig, dass der Handwerksstand zu seiner Vertretung Handwerkerkammern erhalte, dass eine gesetzliche Gewerbeordnung geschafft werde, wonach nur derjenige Handel und Reparatur in Handwerksartikeln treiben dürfe, welcher dies Fach zu seinem Beruf erwählt hätte, der es erlernt und dies nachgewiesen habe.

Wanderlager, Ramschgeschäfte, Hausirerwirtschaft etc., in denen viele dunklen Ehrenmänner eine bedeutende, für den einfachen Handwerker aber eine gefährliche Rolle spielen, müssten gesetzlich verboten sein. Auch sei es für eine regelrechte gesunde Zukunft nöthig, dass dem Handwerk bei Berathung von Gesetzentwürfen, sowie bei Beschliessung derselben Btheiligung eingeräumt sei. Nur der erfahrene ausübende Handwerker, der die Leiden und die Nothlage seines Standes aus Erfahrung kennt, sei im Stande, Bestimmungen zu schaffen, die thatsächliche Besserung bringen könnten. Erst dann, wenn wir insgesamt diese Dinge genügend erkannt hätten, wenn wir beginnen würden kleinliche Vorurtheile abzulegen, erst dann, wenn wir alle für die edle Sache arbeiteten und die Person ausser Spiel liessen, dann erst, wenn wir durch Sammeln unsere Kräfte verstärkt und uns so zu einem Faktor gemacht, dem nahezu 7 Millionen Handwerker in Deutschland angehören, würden wir sicher sein, dass das frevle Spiel, welches seither mit uns getrieben wurde, ein baldiges Ende nehmen dürfte. Dass dann ganz gewiss die Regierungen, sowie der gesetzgebende Körper mit uns rechnen würde und in nicht langer Zeit eine andere Aera für uns einbrechen würde. —

Ein reicher Beifall der Versammlung belohnte den Redner für seine Worte und beschlossen die Heidelberger Uhrmacher nach einigen Tagen eine konstituierende Versammlung anzuberaumen, um dann alles weitere zu veranlassen. Die Versammlung blieb noch in gemüthlicher kollegialischer Stimmung bis nach Mitternacht zusammen und trennte man sich mit dem Wunsche, recht bald eine Wiederholung und lebhaftere Verbreitung der stattgefundenen Anregung erhoffen zu dürfen.

## Die Einwirkung der Schwerkraft auf das Pendel.

(Der Werth  $g$ .)

Man bezeichnet in den Pendelgesetzen die Wirkung der Schwerkraft mit  $g$ ; und ist dieser Werth (für die Beschleunigung frei fallender Körper) äusserst wichtig zur Bestimmung der Schwingungsdauer eines Pendels; trotzdem gibt es zur genauen Bestimmung dieses Werthes kein geeigneteres Mittel als das Pendel selbst.

Seit einiger Zeit ist man in der gelehrten Welt bemüht, die älteren sowie die neuesten Angaben über diesen Werth zu berichtigen und studiren Astronomen und Physiker, um die besten Mittel zur Lösung dieses äusserst zarten Problemes zu finden.

Diese Frage ist so wichtig für den Uhrmacher, dass einige